

In der Karpathenukraine sind besonders die von Lehotzky entdeckten Rastplätze in der Umgebung von Munkacz zu erwähnen sowie ein von Skutil selbst aufgefundener Lößrastplatz in der Nähe von Berehovo. Im übrigen ist die Karpathenukraine besonders in paläolithischer Beziehung noch nahezu unerforscht.

Skutil hat nicht nur die größeren und kleineren altsteinzeitlichen Rastplätze berücksichtigt, sondern mit großem Fleiß auch alle Einzelfunde zusammengetragen. Das Buch zeigt, welch reiches und bisher noch wenig bearbeitetes, aber für das mitteleuropäische Paläolithikum wichtige Gebiet hier der Forschung noch offen steht. Viele Anregungen für die Weiterarbeit sind jedenfalls gegeben. Der Bildstoff ist zwar reich und gut ausgewählt, leider aber haben durch die Verwendung ungeeigneten Papiers und doppelseitigen Druck der Tafeln besonders die photographischen Aufnahmen der Stein- und Knochengерäte starke Einbuße erlitten.

CAMILLA STREIT

Köln

A. MEIER-BÖGE, *Die frühe Altsteinzeit an der Weser*. Mannus-Bücherei Band 67. Leipzig 1940.

Otto Hauser hat sich nach dem Weltkriege damit beschäftigt, Eolithen in den Kiesgruben Norddeutschlands zu sammeln. Bald gewann er einen Anhang, der die Feuersteine zentnerweise zusammentrug. Zu diesem einstigen Hauser-Kreis gehört offenbar auch der Verfasser. Dennoch sei nicht verschwiegen, daß diese Männer manchen Forschern mit Recht den Vorwurf gemacht haben, alles was sie bei ihren mühevollen Arbeiten — gewöhnlich aus den Ablagerungen der vorletzten Eiszeit — zusammentrugen, in Bausch und Bogen abgelehnt zu haben. Sicher sind auch ein Teil der vielen Feuersteine, die in diesem Buch abgebildet werden, als altsteinzeitliche Geräte anzusprechen und die Nachprüfung im Einzelnen würde sich gewiß lohnen.

Die Art, in der Meier-Böge als Laie sich anmaßt zu urteilen und abzuurteilen, muß sehr bedenklich stimmen. „Mitteldeutschland, die Urheimat des Aurignacien — Die Bedeutung des Weserlandes für die abendländische Kulturentwicklung — Das Versagen der westeuropäischen Typologie — eigenständige nordmitteleuropäische Kultur!“ Solche Schlagworte, die mit Wissenschaft natürlich nichts zu tun haben, zeigen, wessen Geistes Kinder diese Männer sind, die aber durch vernünftige Anleitung sicherlich in die Bahnen einer weniger aufgeblasenen Heimatforschung hätten gelenkt werden können. Sie haben im übrigen in einem Altsteinzeitkundler, den man bis zum Erscheinen seines sich in ähnlichen Gedankengängen bewegenden Buches unter die sachlichen Forscher zu rechnen gewohnt war, ihr Vorbild und ihren Meister gefunden.

L. Z.

E. BÄCHLER, *Das alpine Paläolithikum der Schweiz*. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Bd. II. XIX und 263 Seiten mit 135 Abbildungen auf 115 Tafeln. Basel 1940.

Die von der Forschung seit langem erwarteten Ergebnisse der 40 Jahre währenden Ausgrabungen in den Alpenhöhlen der Schweiz liegen nunmehr vor. Der Vater des alpinen Paläolithikums Emil Bächler (vgl. Quartär II, S. 153) hat hier sein Lebenswerk geschrieben, über dessen Bedeutung keine Worte zu verlieren sind. Zwar ist schon in den zahlreichen früheren Veröffentlichungen des Schweizer Forschers der Fragenkreis, der sich um das Alpenpaläolithikum seines Landes knüpft, soweit eingeeengt worden, daß grundsätzlich Neues in dem abschließenden Werk nicht geboten werden konnte, doch bringt es eine Fülle von Erweiterungen, Ergänzungen und Anregungen, die — auf Jahrzehnte zurückschauend — von der hohen Warte eines erfolgreichen und glücklichen Forschers geschrieben, ihre Wirkung nicht verfehlen werden.

Bekanntlich war es Bächler, dessen Anschauungen über gewisse, seiner Meinung nach künstlich umgeformte Höhlenbärenknochen den unerfreulichen „Streit um die altpaläolithische „Knochenkultur“, die es indes, wie auch Bächler feststellt, gar nicht gibt, heraufbeschworen hat. Natur-